Ein Stadtteil mit Geschichte und Tradition

NOFELS - DORFGESCHICHTE IM ÜBERBLICK

Der Feldkircher Ortsteil Nofels hat sich in den letzten hundert Jahren von einem reinen Bauerndorf zu einer der begehrtesten Wohnlagen unserer Stadt entwickelt. Neben älteren Häusern im Ortszentrum um und unterhalb der Kirche sind zahlreiche neue, moderne und schmucke Ein- und Mehrfamilienhäuser am Ortsrand entstanden.

Kneipp und Sauna Badeort - Nofels bei Feldkirch

Die Nofler sind ein äußerst geselliges Völkchen, wie die jährlichen Faschingsveranstaltungen im Schulhaus zeigen und sind mit Recht stolz auf ihren Ortsteil. Nofels kann auch auf eine reiche Geschichte zurückblicken, die von Schuldirektor Karl Fiel aufgearbeitet wurde und aus der nun einige Aspekte herausgenommen werden sollen.

Von „Novale" zu Nofels

Der Ortsname Nofels leitet sich vom romanischen Wort „Novale" ab und bedeutet soviel wie Neurodung, Neubruch. Es ist dies ein klarer Hinweis darauf, dass im Mittelalter durch Rodung des Auwaldes der Ill und Urbarmachung des Riedbodens Fläche für Siedler und für Bauern entstand. Einen ersten urkundlichen Hinweis auf „Novale" findet sich in einem Einkünfteverzeichnis des Klosters Mehrerau aus dem Jahre 1290. Dieses Bregenzer Benediktinerkloster, das als Hauskloster und Grablege der Montforter diente, bezog aus Nofels als Abgabe von Bauernhöfen Käselaibe. Ein interessanter Hinweis auf die Bevölkerung von Nofels bietet der Titel der Abgabenliste: „Census in Romano", was frei mit Abgaben aus dem romanisch sprechenden Gebiet übersetzt werden kann. Das Vorarlberger Oberland war für die Bregenzer Mönche 1290 ein Gebiet, in dem die rätoromanische Sprache gesprochen wurde. Heute erinnern nur noch Flurnamen an diese alte Sprache. Die heute übliche Schreibform Nofels ist erst ab dem 18. Jahrhundert üblich. Zu Nofels gehörten und gehören auch die Parzellen Fresch, Bangs und Matschels. In historischen Dokumenten, zumeist Streitakten des 17. und 18. Jahrhunderts, werden die Nofler als Bewohner der vier Örtchen, Dörfchen „enhalb", jenseits der Ill bezeichnet bzw. umschrieben.

Kneippianer bei der Wassertrete des Bad Nofels

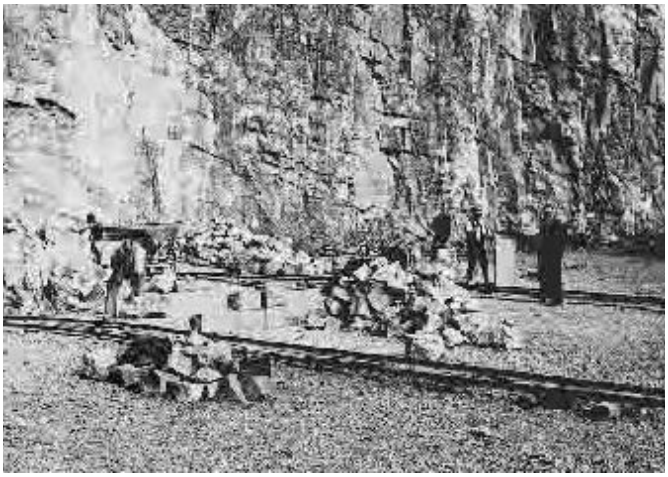
Streit um Flächennutzung

Nofels gehörte wie auch Gisingen zur Gemeinde Altenstadt. Immer wieder gab es innerhalb dieser flächenmäßig sehr großen Gemeinde Streit um die gemeinsame Nutzung von Weideflächen und vor allem um die Waldnutzung. Die Nofler fühlten sich immer wieder bei diesen gemeinsamen Nutzungen benachteiligt, wussten sich aber immer zu wehren, indem sie sich an den auf der Schattenburg residierenden Vogt um Rechtshilfe wandten. Dessen Urteile sind aus den Jahren 1465, 1514 und 1621 bekannt. Besonders heftig wurde um die Nutzungsrechte an dem oberhalb von Altenstadt gelegenen Tilliswald gestritten. Viele Seiten voller Klagen, Gegenklagen, Zeugenaussagen und Beweise haben sich zu diesem Thema im Stadtarchiv erhalten. Mit dem Urteil von 1621, in dem den Noflern die Holznutzung auf Tillis verweigert wurde, fanden sie sich nicht ab.

Verheerende Überschwemmungen

Die beiden Flüsse Ill und Rhein, die ja auch die Ortsgrenzen von Nofels bilden, bedrohten immer wieder die Existenz der Bevölkerung. Alte Chroniken berichten von verheerenden Überschwemmungen, welche die Häuser und Felder der Nofler zerstörten. Das bedeutendste Hochwasserereignis in ganz Vorarlberg und der Ostschweiz gab es 1762. Dieses Jahrtausendhochwasser führte auch zu ungeheuren Schäden im Großraum Feldkirch.

Rheinhochwasser 1927: Der Gasthof Stern steht unter Wasser und kann nur über Holzstege erreicht werden.



Schwerste Handarbeit im Nofler Steinbruch. Arbeiter beim Behauen der Steinquader (1940)

Schwerstarbeit beim Bau des Illdammes in den 20er-Jahren

Durch das Aufwerfen von Dämmen, als Wuhr bezeichnet, entlang der Flussufer versuchte die Bevölkerung sich gegen die Wassermassen zu schützen. Erstmals werden 1618 solche Wuhre in einem Prozess genannt. Sennwald hatte eine sogenannte Schupfwuhr errichtet, ein schräg zur Flussrichtung gebautes Wuhr, das den Rhein auf die andere, die Bangser Seite umleitete und damit dieses Ufer gefährdete. Seit 1700 sind Uferschutzbauten an der Ill nachweisbar. Erst die seit Beginn des 20. Jahrhunderts errichteten Hochwasserdämme schützten die Dörfer entlang der Ill. Die für den Dammbau benötigten Steine stammten zumeist aus dem Nofler Steinbruch. Eine Eisenbahn sorgte für den Ab- und Antransport des Steinmaterials. Auch das sogenannte Matschelser Bergle, eine Felskuppe in Matschels, wurde als Steinbruch verwendet.

Heute kaum mehr vorstellbar ist die im Mittelalter und der frühen Neuzeit übliche Nutzung der Ill und des Rheins als Transportweg.

Steg und Brücke

Erstmals wird 1717 ein Steg über die Ill in einem Dokument erwähnt. Nicht geklärt ist, wie man ursprünglich die Ill überquerte, ob eine Furt, eine Fähre oder ein älterer Steg vorhanden war. Von einer Brücke wird erstmals 1754 berichtet.

Die Illbrücke bei Nofels wurde in den Jahren 1910, 1912, 1918 und 1922 durch die hochwasserführende Ill weggerissen. 1922 wurde die alte Eisenbahnbrücke über die Frutz von der Gemeinde erworben und in Nofels wiederum aufgebaut. Sie diente über 50 Jahre mehr recht als schlecht dem Verkehr. In den Jahren 1973 und 1974 wurde die heutige Eisenbetonbrücke errichtet.

1909 erste Brücke über den Rhein

Der Rhein zwischen Bangs und Lienz konnte seit dem Mittelalter nur mit einer Fähre überquert werden. Vom Jahre 1394 bis zur Eröffnung der ersten Rheinbrücke lag der Fährdienst in den Händen der Familie Büchel aus Lienz. In den Jahren 1882 bis 1884 versuchten engagierte Bürger aus Nofels, Bangs und aus Rüthi sowie aus Altstätten eine Brücke zu errichten, was aber misslang.

Die beim Föhnsturm 1965 zerstörte Rheinbrücke bei Bangs.

Im Winter 1908/09 erwarben die Anrainergemeinden die alte Gaissauer Brücke, zerlegten sie in Einzelteile und bauten sie in Bangs wieder auf. Am 26. Mai 1909 fand die feierliche Einweihung der Brücke statt. Zahlreiche Festgäste von beiden Seiten des Rheins, darunter 600 Schüler aus allen Ortsteilen Altenstadts mit der Lehrerschaft, waren in Bangs erschienen. Die Geistlichkeit aus Altenstadt und Rüthi nahm ebenfalls am Festakt teil. Pfarrer Hartmann aus Altenstadt bestieg eine bei der Brücke aufgestellte Kanzel, predigte über den Sinn einer solchen Brückenweihe und ermahnte die Jugend „starke Brücken für das künftige Leben" zu bauen. Die Schuljugend erhielt nach der Feier Würstle, Brot und Limo, die Festgäste nahmen im Gasthaus Stern ihre „Marend" ein. Die Pfarrer von Nofels und Rüthi hielten Ansprachen und sprachen einen „Toast" auf die freundnachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Schweiz aus. Ein Föhnsturm, fast schon ein Orkan, zerstörte am 27. November 1965 diese Rheinbrücke bei Bangs völlig. Die heutige Brücke entstand 1966/67.

Die alte Brücke zwischen Gisingen und Nofels, die 1973 abgebrochen wurde.

Bau der Straße nach Schüttenacker und Fresch (1927)

Selbstständige Pfarre Nofels

Kirchlich gehörte die Bevölkerung von Nofels, Fresch und Bangs zur Pfarre Altenstadt. Der weite und bei schlechten Wetterverhältnissen nicht ganz ungefährliche Weg nach Altenstadt bewog die Nofler, sich um die Gründung einer eigenen Pfarre Nofels zu bemühen. Dank der großzügigen Spende einer reichen und frommen Feldkircher Bürgerin, Maria Magdalena Humlin, konnte 1723 durch einen Stiftsbrief die finanzielle Basis für die neue Pfarrei Nofels gegründet werden. Im Stiftsbrief wird als Begründung für die Neugründung die zu große Entfernung nach Altenstadt, besonders für ältere und kränkliche Personen, und die gefährliche Überquerung des Illsteges genannt. So stürzten 1717 beim Kirchgang eine Mutter mit ihrer Tochter beim Benützen des Illsteges in die Ill und ertranken. Frau Humlin stiftete für den ersten Pfarrer ein Handgeld von 100 Gulden, verlangte von den Noflern hingegen für die Versorgung des neuen Ortsseelsorgers die Bereitstellung von einem Zentner (50kg) Schmalz, zwei gesunden Kühen, Viehfutter, Streue und Brennholz.

Die Proteste des Altenstädter Pfarrers gegen die Neugründung wurden vom Churer Bischof, unserem damaligen Diözesanbischof, abgeschmettert. 1725 stimmte auch der Kaiser in Wien der Errichtung der selbstständigen Pfarrei Nofels zu. Im Mai 1726 war Baubeginn für den Kirchenbau, 1728 war der Bau vollendet, 1730 war feierliche Einweihung.

Kirchliche Feste

Die Nofler verstanden es, wichtige kirchliche Feiertage würdig zu gestalten. Zum Patroziniumstag, dem Fest Mariae Heimsuchung", kamen beispielsweise im Jahre 1900 Prozessionen aus Gisingen und Altenstadt nach Nofels. Der Jesuitenpater Thüssing hielt die Festpredigt, neun Geistliche feierten gemeinsam den Gottesdienst. Nachmittags gab es eine Prozession durch das mit Fahnen geschmückte ganze Dorf, die Nofler Musik, die Schützen und Veteranen nahmen geschlossen daran teil.

Der Einzug eines neuen Pfarrers war immer ein großes Fest in Nofels. Beim Einzug von Pfarrer Johann Benzer im Jahre 1901 war die ganze Dorfbevölkerung anwesend, 25 Priester aus den Nachbargemeinden waren bei der feierlichen Installierung dabei. Im Pfarrhof gab es einen Umtrunk, die Nofler Blasmusik gab ein Platzkonzert und eine Sängerrunde unter Leitung des Lehrers Furxer sang eine Motette.

Den Grundstein für die heutige Nofler Pfarrkirche legte Bischof Bruno Wechner 1958, der Rohbau war 1959 fertig gestellt, 1962 fand die feierliche Weihe der Kirche statt.

1729 erste Schule

Die Anfänge des Schulwesens in Nofels liegen im 18. Jahrhundert. Während der Wintermonate wurde in angemieteten großen Bauernstuben Unterricht auf freiwilliger Basis gegeben. Jeder Bürger, der über Kenntnisse in Lesen und Schreiben verfügte, konnte sich um den Lehrerposten bewerben. 1729 wird erstmals eine Schule in Bangs und 1753 die Nofler Schule genannt. Die erste Nofler Schulstube soll sich in einem im Jahre 1973 abgebrochenen Bauernhaus in der Sebastian-Kneipp-Straße (heute Nr. 9) befunden haben. Durch die Schulreformen von Kaiserin Maria Theresia 1774 wurde das Schulwesen modernisiert. Jedes Kind zwischen sechs und zwölf Jahren mußte nun die Schule besuchen, die Gemeinden hatten Schulhäuser zu errichten, Lehrer anzustellen und für die notwendigsten Lehrmittel zu sorgen. Die Gemeinde Altenstadt errichtete nun Schulhäuser in Nofels und Bangs. In diesen Holzhäusern befand sich im Erdgeschoss die Lehrerwohnung, das Klassenzimmer im ersten Stock erreichten die Schüler über eine Holztreppe. Die steigenden Schülerzahlen führten 1884 zur Errichtung einer zweiten Klasse. 1899/1900 wurde ein neues Schulhaus an der Rheinstraße errichtet, in dem vier Klassen untergebracht werden konnten. Die

Die 1900 errichtete Volksschule in Nofels

Klassenfoto mit Schulleiter Furxer (1900/01)

rege Bautätigkeit in den 1950er- und 1960er-Jahren, der Zuzug vieler junger Familien nach Nofels ließ auch die Schülerzahlen stark steigen. Das alte Schulhaus platzte aus allen Nähten, 1959 und 1960 wurde eine Schulklasse im Feuerwehrhaus untergebracht. Gleichzeitig mit den stets steigenden Schülerzahlen kam es um 1970 zu einem enormen Lehrermangel. Ein Schulneubau erfolgte aber erst 1979. Der bekannte Architekt DI Leopold Kaufmann übernahm die Planungen der neuen Nofler Volksschule, die 1981 eröffnet werden konnte.

Eine richtige Lehrerdynastie in Nofels war die Familie Stieger. Der 1774 in Nofels geborene Johann Stieger unterrichtete zwischen 1792 und 1801 in Nofels und von 1826 bis 1843 in Bangs. Sein Sohn Johann Ulrich Stieger (1826-1896) war für fünf Jahre Lehrer in Bangs, bevor er 1848 die Schule in Nofels übernahm, wo er bis 1893 tätig war. Sein Sohn Christian Stieger, 1888 geboren, besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Feldkirch. Er war besonders musikalisch begabt, war ausgebildeter Organist, komponierte und leitete den seit 1914 gemischten Kirchenchor. Auch der Lehrer und Schulleiter Nikolaus Furxer war Organist und leitete den Gesangsverein Frohsinn.

Eierlesefest

In den Jahren 1876, 1883 und 1908 veranstaltete die Dorfgemeinschaft von Nofels ein sogenanntes Eierlesefest. Die Nofler orientierten sich dabei an einem in den benachbarten Gemeinden des Schweizer Rheintales üblichen Brauch. In Oberriet wurde dieses Brauchtum 1971 wiederbelebt und letztmals 2006 durchgeführt. Über das Nofler Eierlesefest des Jahres 1908 geben Zeitungsberichte Auskunft. Auf Fotos sind einige Teilnehmer dieses Eierlesefestes zu sehen, die eindeutig an die bis heute in Oberriet üblichen Figuren erinnern. Zu sehen sind der „Schneggahüsler", eine mit Schnecken übersäte Figur, der „Wollema", der mit Fäden behaftet ist, ein Brautpaar sowie ein als Frau verkleideter Mann, der einen Spinnrocken in der Hand trägt. Der Festablauf ist nicht genau bekannt, dürfte aber gleich wie in der Schweiz abgelaufen sein. Nach einem Festumzug durchs Dorf begann das Fest auf den Wiesenflächen vor dem Dorf. Die Eierwerfer hatten hartgesottene Eier zu werfen, während die Fänger diese mit einem über einen Reifen gestülpten Sack aufzufangen hatten. Daneben gab es noch eine Eierstaffette. Dieses Brauchtum wird allgemein als Kampf zwischen Winter und Frühling, als Einzug des Frühlings und der Fruchtbarkeit gedeutet, war aber wohl gleichzeitig eine reine Volksbelustigung.

Das „Eierlesefest" 1908

Für Fragen steht Stadtarchivar Mag. Christoph Volaucnik gerne zur Verfügung (Tel.: 304-1150, archiv@feldkirch.at).

Verwendete und empfehlenswerte Literatur:
Karl Fiel, Nofels, Geschichte eines Dorfes. Feldkirch 1987. Franz A. Schatzmann, Heimatkunde der Altgemeinde Altenstadt. Feldkirch 1928